

Geschichte der Psychotherapie – Teil 1

Psychoanalyse und Verhaltenstherapie begründen die Psychotherapie



Benedikt Waldherr

Heute – Anfang des 21. Jahrhunderts – ist die Psychotherapie ein anerkanntes und von den gesetzlichen Krankenkassen in Deutschland gezahltes therapeutisches Verfahren. Wie es zu diesem Ergebnis kam, beschreibt die zweiteilige Serie in dieser und der nächsten Ausgabe des *Bayerischen Ärzteblattes*. Teil 1 stellt die historische Entwicklung der Psychotherapie von ihren Anfängen am Ende des 19. Jahrhunderts bis zu den großen Kriegen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar.

Am Anfang standen Einzelfallstudien

Die Psychoanalyse begann bereits im vorletzten Jahrhundert. Von 1880 bis 1882 wurde die erste Behandlung „Der Fall der Anna O.“ berichtet. Josef Breuer behandelte diese Patientin mit Hypnose und einer von der Patientin selbst entdeckten „talking cure“. Sigmund Freud gab die Hypnose wegen ihrer Nachteile auf und entwickelte die Methode der freien Assoziation, wobei die Entdeckung des Unbewussten eine zentrale Rolle spielte. 1889 führte er die erste systematische Analyse mit diesem Verfahren durch. 1895 entstand

Freuds bahnbrechende Studie über Hysterie. Im Jahr 1900 war die Traumdeutung, das zentrale Werk der Psychoanalyse, bereits fertiggestellt und damit war die Psychoanalyse als Methode im Kern begründet. Zu dieser Zeit war Freud 44 Jahre alt. Bis 1910 stießen weitere namhafte Kollegen wie Alfred Adler, Carl Gustav Jung, Otto Rank oder Sandor Ferenczi zu Freuds Psychoanalytischer Vereinigung und entwickelten eigene Theorien zur Psychoanalyse. Dies bereicherte die Entwicklung der Methode zunächst enorm, führte aber auch zu ernststen Meinungsverschiedenheiten. Bereits 1911 spaltete sich Alfred Adler ab, 1913 folgte Carl Gustav Jung und 1924 trennte sich Otto Rank von Freud. Schon 1917 wurden systematisch erste Nachuntersuchungen zur Effektivität der neuen Methode unternommen. Die Psychoanalyse zeichnete sich von Anfang an dadurch aus, dass sie eine breite Sammlung wissenschaftlich dokumentierter Fälle und Einzelfallstudien zusammengetragen hat, aus welchen die Therapiemethode und das zu Grunde liegende therapeutische Konzept kontinuierlich weiterentwickelt und verfeinert wurde.

Dies führte 1930 dazu, dass ein erster Ergebnisbericht des Berliner Psychoanalytischen Instituts über die Entwicklung der Methode durch Otto Fenichel vorgelegt werden konnte. Ab 1933 kam es zum systematischen Zurückdrängen der jüdisch dominierten Methode aus Nazideutschland. Viele namhafte Psychoanalytiker emigrierten in die USA. In

Deutschland verarmte deshalb die neue Methode. 1938 emigrierte auch Sigmund Freud von Wien nach London, wo er aber schon im selben Jahr 82-jährig an Gaumenkrebs starb. Ab den dreißiger Jahren und besonders nach dem Zweiten Weltkrieg setzte eine rasante Entwicklung der Psychoanalyse in den USA ein.

Wichtige Schritte dieser Entwicklung waren die Entstehung der Ich-Analyse durch Anna Freud, Karen Horney oder Erik Erikson und die Entwicklung der Objekt-Beziehungstheorie durch Otto Kernberg. Eine weitere Neuerung war die Etablierung der Psychoanalyse als feste Behandlungsoption in den Vereinigten Staaten.

Erforschung der Lernvorgänge

Die Anfänge der Verhaltensforschung reichen nicht ganz so weit zurück wie bei der Psychoanalyse. Die Verhaltensforschung ging der Verhaltenstherapie voraus und entwickelte sich selbst aus der Experimentalpsychologie. Am Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckte der russische Forscher Iwan Pawlow den konditionierten Reflex und erhielt dafür den Nobelpreis. In seiner berühmten Experimentalstudie konnte er belegen, dass bei einem Hund ein angeborener Reflex (Speichelfluss) durch regelmäßige Lernvorgänge, beispielsweise durch die konsequente Darbietung eines akustischen Reizes (Klingelton) vor der Fütterung, an den künstlichen Reiz angekop-

Noch Fragen?

...dann rufen Sie an beim Herz-Kreislauf-Bürgertelefon:
0 62 21-47 48 00
(Mo.-Fr. 9-17 Uhr),

...besuchen Sie eine **Selbsthilfegruppe Bluthochdruck**

...oder werden Sie Mitglied der **Deutschen Hochdruckliga**
(Telefon **0 62 21-41 17 74**,
E-Mail: hochdruckliga@t-online.de)

Ärzte und Experten informieren Sie umfassend und aktuell über Hochdruck-Forschung und Hochdruck-Behandlung – z.B. mit DRUCKPUNKT, der Zeitschrift rund um das Thema Bluthochdruck. Außerdem unterstützen Sie mit Ihrem Beitrag (16,- €/Jahr) die Aufklärungsarbeit und Forschung.

Deutsche Hochdruckliga
Berliner Straße 46,
69120 Heidelberg
www.hochdruckliga.info

Rechtzeitiges Erkennen und Behandeln von Bluthochdruck schützt Ihre Gesundheit und verlängert Ihr Leben.

Spendenkonto: Nr. 206 704 758
Postcheckamt Karlsruhe (BLZ 660 100 75)

pelt oder damit konditioniert werden konnte. Von 1913 bis 1920 entwickelte dann John B. Watson die theoretischen Grundlagen des Behaviorismus, der sich anfangs als rein objektive experimentelle Naturwissenschaft verstanden wissen will. Der Behaviorismus war eine Reaktion auf eine lange Tradition der introspektiven Psychologie am Ende des 19. Jahrhunderts und kehrte sich unter anderem deshalb vollständig von den früheren Konzepten ab, weil sie nicht objektiv experimentell nachweisbar waren. Bereits 1920 bis 1930 wurden in der Erziehungsberatung in den USA erste Beratungs- und Behandlungskonzepte auf behavioristischer Basis entwickelt und kamen auch großflächig zum Einsatz. Die ersten Lerngesetze wurden insbesondere in der Pädagogik weiter systematisiert und über die Anwendung verifiziert. In den Jahren ab 1940 bis 1960 entwickelte sich wiederum in den USA der methodologische Behaviorismus über experimental-psychologische Studien allmählich zur Verhaltenstherapie bzw. zur Verhaltensmodifikation. Der Behaviorismus fand ursprünglich sehr rasch Einzug in die Psychiatrie, da sich verschiedene Methoden, insbesondere die so genannten Token-Economy-Methoden (Münzverstärkungssysteme) dort sehr rasch in der Behandlung chronischer Patienten bewährten.

Engagement von Medizinern und Psychologen

Die Psychoanalyse ging von Medizinern, die in der Psychiatrie arbeiteten, aus. Die Verhaltenstherapie wurde von Psychologen, die aus der Experimentalpsychologie kamen, entwickelt. Durch die Beschäftigung mit dem Phänomen der Hysterie wurde um die Jahrhundertwende die Wirkung unbewusster Konflikte auf die psychische und somatische Gesundheit des Menschen entdeckt und eine systematische psychotherapeutische Behandlung entwickelt. Die Verhaltenstherapie (Behaviorismus) entwickelte sich zunächst im Selbstverständnis einer Naturwissenschaft. Der Behaviorismus entstand zwischen 1910 und 1920 in Russland und vor allem in den USA. Die Psychoanalyse dagegen entstand um 1890 im deutschsprachigen Raum. Etwa ab 1900 fanden in der Psychoanalyse bereits systematisierte regelmäßige Therapien zur Krankenbehandlung statt. Von Anfang an wurde in der Psychoanalyse großer Wert gelegt auf die Behandlungen begleitende Forschung und Weiterentwicklung der Methode sowie auf katamnestiche Untersuchungen. Die Verhaltenstherapie fand ab 1930 erste Anwendungen in den USA. Es entwickelte sich eine rege Forschungstätigkeit im anglo-amerikanischen Raum in den vierziger und fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Ab etwa 1958 entwickelte sich der Behaviorismus zur angewandten Verhaltenstherapie.

Jahrhundert der Psyche und der Kriege

Das Jahrhundert der Entdeckung der Psyche ist gleichzeitig das Jahrhundert der großen Kriege. Bereits im Ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918 entwickelten sich die neuen Methoden der Erforschung des Psychischen und Psychologischen rasant. Als 1916 der Bewegungskrieg im Westen zum Stehen kam, nahmen auf allen Seiten die so genannten Kriegszitterer rapide zu. Reihenweise erkrankten deutsche oder französische Soldaten in diesem „größten Massenexperiment“ aller Zeiten an psychischen Störungen. Zunächst glaubte man daran, es seien Feiglinge oder vorgeschädigte Menschen. Erst relativ spät erkannte man, dass starke traumatische Einflüsse jeden Menschen in einen Kriegszitterer verwandeln können. 1917 wurden deshalb bereits erste Ansätze von Gruppenpsychologie entwickelt. Der Militärpsychiater und Psychoanalytiker Wilfried R. Bion versuchte dem Kriegszitterer-Phänomen vorzubeugen, indem er die einzelnen Soldaten durch gruppenpsychologische Prozesse stärker aneinander binden wollte. Zeitgleich fanden erstmals testpsychologische Reihenuntersuchungen im großen Stil statt. Die Testpsychologie be-

währte sich hier in der systematischen Zuordnung von Menschen zu bestimmten Aufgaben nach ihrer Eignung. Auch der Zweite Weltkrieg war gekennzeichnet durch eine rasante Entwicklung in der Psychologie. Fast während des gesamten Dritten Reiches war der Beruf des außeruniversitär tätigen Psychologen identisch mit dem des Wehrmachtpsychologen. Auch im Dritten Reich war es primär die Eignungsdiagnostik, die der Psychologie den Weg ebnete. 1941 wurde deshalb in Deutschland das Psychologiestudium erstmals durch eine Diplomprüfung geregelt. Während der Nazizeit galten die Kriegszitterer als Feiglinge. Sie wurden in besondere Einheiten, so genannte „Magenbataillone“, zusammengefasst und vielfach auf Himmelfahrtskommandos geschickt. Man hielt sie ebenso für unwertes Leben wie die jüdische Bevölkerung. Nach dem Krieg stellte man fest, dass Holocaust-Opfer, Kriegstraumatisierte und Überlebende der Atombombenabwürfe in Japan dieselben Symptome zeigten. Es entwickelte sich ein umfassenderer Begriff von Psychotraumatologie und Schädigung durch überwältigende Kriegereignisse.

Benedikt Waldherr (KVB)

ACADEMIA SIEBOLDIANA

Eine Würzburger Familie schreibt Medizingeschichte

Um 1800 saßen auf vier Würzburger Professorensesseln Mitglieder der Ärztesfamilie Siebold: Zusammen mit dreien seiner Söhne und einer Vielzahl von Schülern und Assistenten dominierte der berühmte Chirurg Carl Caspar Siebold damals die Medizinische Fakultät und verhalf ihr innerhalb weniger Jahrzehnte zu einer ersten Blütezeit. Mit der Entstehung der Chirurgischen und Medizinischen Universitätsklinik wurde Würzburg zu einem wichtigen Zentrum der Medizinerbildung in Süddeutschland. Auch die Enkel- und Urenkelgeneration, darunter der „Japan-Siebold“ Philipp Franz, hat Bedeutendes für die Entwicklung von Medizin und Naturwissenschaften geleistet.

Auf die Spuren dieser bemerkenswerten Würzburger Ärtedynastie hat sich eine Sonderausstellung im Siebold-Museum begeben, die auf rund 400 Quadratmetern und 25 deutsch-englischen Schautafeln spannende Einblicke in die Medizin- und Wissenschaftsgeschichte bietet. Unter den zahlreichen Exponaten, die der Würzburger Medizinhistoriker Dr. Andreas Mettenleiter hierfür aus öffentlichen und privaten Sammlungen aus ganz Deutschland zusammengetragen hat, finden sich neben vielen bisher noch nie öffentlich gezeigten Dokumenten und Ölgemälden historische Präparate aus Anatomie und Pathologie, alte medizinische Instrumente, zwei echte Gebärstühle aus der Region sowie viele persönliche Erinnerungsstücke aus dem Familienbesitz der Nachfahren.

Die Ausstellung ist noch bis zum **30. März 2003** im Siebold-Palais, Frankfurter Straße 87, 97082 Würzburg, zu sehen. Das Museum ist geöffnet Dienstag bis Freitag 15 bis 17 Uhr, Samstag und Sonntag 10 bis 12 und 15 bis 17 Uhr.

Weitere Besuchszeiten nach persönlicher Vereinbarung, Telefon 0931 413541. Eintritt 3 €, ermäßigt 2 €. Auf Anfrage sind auch Gruppenführungen möglich.